Zeitschrift: Eclogae Geologicae Helvetiae
Herausgeber: Schweizerische Geologische Gesellschaft
Band: 13 (1914-1915)
Heft: 3

Artikel: Ein Mammutfund im Löss von Binningen bei Basel
Autor: Leuthardt, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157448

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Mammutfund im Löss von Binningen bei Basel.

Von Dr. F. Leuthardt, Liestal.

Reste des Mammut (Elephas primigenius Blumenb.) finden sich in der Niederterrasse des Rheins bei Basel und seiner Nebenflüsse Birs und Birsig ziemlich häufig. Es handelt sich dabei aber meist um die gut erhaltungsfähigen Molaren, seltener um Stosszähne. Viel weniger häufig sind Reste der übrigen Skeletteile ; die Anffindung solcher ist daher immer erwähnenswert.

Im Februar 1914 wurden westlich von Binningen, im sog. « Langen Rebgässli », bei Anlass der Fundamentgrabung für einen Neubau eine grössere Anzahl Mammutknochen zu Tage gefördert. Die Fundstelle liegt am Gehänge einer sanft ansteigenden Anhöhe, 310 m über Meer (früher Rebberg !) welche von einer mächtigen Lössablagerung bedeckt ist. Dieselbe zeigt alle Eigenschaften des typischen Löss : ein feinsandiger, hellgelber, kalkhaltiger, im trockenen Zustande staubartiger, sehr poröser Lehm mit der bekannten Landschneckenfauma. Aus den den Knochen anhaftenden Lösspartien hat der Referent folgende Arten ausgeschlämmt :

Fruticola villosa, Drap.
Arionta arbustorum, L. kleine Form.
Vallonia pulchella, Müll.
Pupa dolium, Drap.
Pupa muscorum, L.
Clausilia parvula, Stud.
Succinea oblonya, Drap.
Planorbis leucostoma, Miller.
Limnœa truncatula, Müll.

Zahllos sind Kalkkonkretionen, die sog. Wurzelröhrchen, in denen oft noch Wurzelreste stecken.

Die Skelettreste lagen in einer Tiefe von $1^{m}20$ bis $1^{m}50$. Schon ein oberflächliger Ueberblick über das gewonnene Material lies erkennen, dass die Reste von zwei jungen, unerwachsenen Individuen stammen, die an Grösse etwas von einander verschieden waren. Dieses jugendliche Alter erklärt auch die grosse Brüchigkeit der im übrigen gut erhaltenen

Knochen. Die meisten Epiphysen der Wirbel- und Röhrenknochen sind abgefallen. Leider war ein grösserer Teil der Knochen von unkundiger Hand bereits gehoben, als der Referent an Ort und Stelle kam. Die Reste lagen nicht beisammen, sondern waren einzeln auf einer Fläche von zirka 50 m² zerstreut. Ob diese Zerstreuung durch Verschwemmung des Lössmaterials auf natürlichem Wege oder durch Raubtiere (oder den Menschen !) stattgefunden hat, mag unentschieden bleiben. Einen weiten Transport haben sie jedenfalls nicht erlitten, da Referent einzelne Fusswurzelknochen beisammen gefunden hat. In der Nähe lagen die zugehörigen Tibia und Fibula.

Bis heute konnten aus dem gsammelten Material folgende Skeletteile identifiziert werden.

1. Grösseres Individuum.

Rechter Molar des Oberkiefers ; Kaufläche fast vollständig in Funktion, mit 18 Jochen. Länge der Kaufläche 17,5 cm, grösste Breite 7,5 cm.

Mandibel (nur die Condyli etwas beschädigt). Von den 18 Jochen der Molaren sind 13 in Kaufunktion.

Länge von der Symphyse bis zum Condylus zirka 50 cm.

Höhe der Unterkieferäste bis zur Kaufläche der Molaren 16 cm.

Grösster Durchmesser eines Unterkieferastes 13 cm.

Länge der Molaren 15,5 cm.

Grösste Breite 7,4 cm.

3 Halswirbel; Höhendurchmesser 12 cm ; Breitendurchmesser 13 cm ; Dicke (von vorn nach hinten) 4 cm.

3 Brustwirbelkörper; Einzelne Apophysen der letztern ; zahlreiche Rippenfragmente; Teile der beiden Schulterblätter ; Teile des Beckens.

1 Humerus.

Ulma sinistra : Länge 51 cm.

Tibia dextra mit beiden Epiphysen : Länge 54 cm.

Vom rechten Hinterfuss: Calcaneus, Astragalus, Cuboideum, Naviculare und Cuneiforme III.

2. Kleineres Individuum.

2 noch nicht in Funktion getretene Molaren (nicht ganz vollständig).

1 Fragment des rechten Unterkieferastes mit abgekautem Zahnfragment.

Fragment des Humerus.

Linke und rechte Ulna : Länge ohne distale Epyphise zirka 40 cm.

Linker und rechter Radius (ohne Epiphysen).

1 Phalange.

Die Knochen dieses Individuums zeichnen sich merkwürdigerweise durch stärkere Kalkinkrustation aus.

Der Deckenbau der Glarneralpen östlich von der Linth.

Von J. Oberholzer, Glarus.

Die über den Flysch des Sernftales, des Weisstannentales und des Taminatales hinweggeschobenen Sedimentmassen sind bis in die jüngste Zeit (so in den Arbeiten von Tolwinski über die Grauen Hörner und von Blumenthal über die Segnes-Ringelgruppe und den Calanda) als eine tektonische Einheit aufgefasst und der untersten grossen helvetischen Decke, der Glarnerdecke, zugewiesen worden. Der Verfasser hat jedoch durch seine Untersuchungen die Ueberzeugung gewonnen, dass auch in den östlichen Glarneralpen mehrere Decken sich unterscheiden lassen, dieselben Decken, welche die Gebirge auf der Westseite des Linthtales aufbauen.

Sehr augenfällig und teilweise bereits bekannt ist der Dekkenbau der Schild-Mürtschenstockgruppe. Ihr südlicher Teil besteht fast ganz aus der Glarnerdecke, die über dem Flysch des untern Sernftales mit mächtigem rotem Verrucanokonglomerat beginnt und auf der Nordseite des Schild auf Heubodenalp und Spanegg mit Eozän abschliesst. Ihr gefaltetes und stark nach Nordwesten einsinkendes Schichtensystem wird oben durch eine Ueberschiebungsfläche abgeschnitten, die im südlichen Schildgebiet leicht nach Süden geneigt ist, unter Schild und Fronalpstock aber rasch nach Nordwesten sinkt und zwischen Netstal und Mollis unter den Talboden taucht. Die darüber liegende Mürtschendecke beginnt am Gufelstock, an der Siwelle, am Mürtschenstock und Fronalpstock mit Verrucano, der an den letztern Stellen als grober roter Sandstein mit Schieferlagen, am Gufelstock aber als